

ER IST KONKRET GEWORDEN: BEOBACHTUNGEN ZUM KRIPPENSAMMELN

Richard Hartmann

MEINE KRIPPENSAMMLUNG

Jeweils zu Beginn der Adventszeit brauche ich einige Zeit für eines meiner Hobbys. Aus etlichen Schränken und Schubladen räume ich Kistchen und Kästen hervor, um inzwischen mehr als 100 Krippen aufzustellen für die Dauer der klassischen Weihnachtszeit bis »Mariä Lichtmess« am 2. Februar. Es sind ganz unterschiedliche Figurengruppen, viele Krippendarstellungen in einem Stück; kleine Krippen, Krippchen – sonst fänden sie keinen Platz bei mir –, Krippen, die ich mir aus aller Herren Länder mitgebracht oder bestellt habe und die ich – seit diese Leidenschaft bekannt ist – auch geschenkt bekomme.

Sammeln ist ja schon ein merkwürdiges Hobby, manchmal fast skurril. Es wird heute kaum mehr als Vanitas-Motiv verstanden, wie im 17. Jahrhundert, als Ausdruck der Vergänglichkeit, die dann doch festgehalten werden soll. Nicht selten wirkt der Sammler fast manisch, wenn er wieder ein Objekt seiner Leidenschaft erlangen kann. Die Motive fürs Sammeln sind heute ganz unterschiedlich. Die Sammelobjekte selber sind Indizien für die jeweiligen Motive. Da ist die mehr oder minder realistische Hoffnung, »Reichtümer« zu sammeln, wenn nicht finanziell, so zumindest ideell oder ästhetisch. Da gibt es den Versuch, z. B. in Münzen und Briefmarken die jeweilige Zeit oder – je nach Sammelgebiet – die Kultur zu dokumentieren, fast wie in einer Bibliothek. Oder es sind bestimmte Themen, die die Sammel Leidenschaft beflügeln.

Ob meine Krippen-Sammlung klar eindeutig und zielstrebig begonnen hat, kann ich gar nicht mehr sagen. Inzwischen ist sie für mich eindeutig ein Ausdruck einer bestimmten theologisch-spirituellen Aussage. Sie ist keine Sammlung aus kunsthistorischem Interesse, schon gar nicht zur Geldanlage. Selbst volkskundliche Themen stehen nicht im Vordergrund. Meine Krippensammlung ist geistlich-theologisch motiviert.

»ER IST KONKRET GEWORDEN«

Gott ist konkret geworden, sichtbar unter den Menschen seiner Zeit, erkennbar und berührbar.

Wir haben doch einen Gott, der uns nahe ist (vgl. Phil 2, 5-11), Mensch wie wir im Leben des geschichtlichen Jesus von Nazareth. Dies macht das Besondere unseres Glaubens aus. Und diese Besonderheit kann auch in unseren anthropomorphen Vorstellungen weiter ausgebaut und »bespielt« werden. Die Nähe Gottes, der in allem uns gleich ist außer der Sünde (Calcedon 451, vgl. DH 301), läßt ja geradezu

dazu ein, ihn sich uns – trotz des Bilderverbotes – vorzustellen. Mit Robert Spaemann wäre sogar zu behaupten: »Nur im Ausgang von bewusstem Leben, das wir selber sind, können wir adäquat von außermenschlichem Leben sprechen. Wir haben zu diesem Leben keinen adäquaten Zugang.«¹ Am Beispiel des von Walter de Maria anlässlich der Kasseler Documenta in die Erde versenkten 1000 m langen Aluminiumstabs macht Spaemann deutlich: Man sieht die Schnittstelle, alles andere sieht man nicht. »Nicht was man *sieht*, ist das Wesentliche, sondern worauf es ankommt, ist, von der Wirklichkeit des versenkten Stabes zu *wissen*, die durch diese kleine Scheibe repräsentiert wird. Worauf es ankommt, ist, die Aktivität des Betrachters, der sich das, was er *nicht* sieht, ausdrücklich zu Bewusstsein bringt. Auch hier übernimmt die Kunst eine quasi sakramentale Funktion.«² Darum geht es mir, wenn ich Krippen sammle: mit diesen Figuren mich und die Betrachterinnen und Betrachter quasi sakramental auf die tiefere Wirklichkeit zu verweisen, auf einen Gott, der uns nahe gekommen ist.

Diese Vorstellung sagt nicht: Das ist sein Bild, oder gar: Dieses Bild müssen wir anschauen und anbeten. Sie sagt uns viel mehr: so ist Gott, so uns nahe, so oder ganz anders, aber in unseren Gewändern, in unserer Geschichte, mit unseren Gefühlen, mit dem Schreien des Krippenkindes und den Wachstumsprozessen, mit Leid und mit Lebensperspektiven, die – auch das ist in Krippenbildern zu sehen – bis zum Kreuz und zum Auferstehungsmorgen gehen.

Die Theologie der Inkarnation kann kaum besser entfaltet werden als in Krippenbildern *verschiedener* Art. Und jedes dieser Bilder ist zugleich eine Interpretation, setzt einen konkreten Akzent, so wie er – in Volkskunst oder in anspruchsvoller Ausprägung einer exponierten Künstlerpersönlichkeit – gestaltet wird.

In diese Bilder schreiben die Künstlerinnen und Künstler die Wahrnehmung ihrer Kultur ein. Entweder – so entscheiden sie – versuchen sie ihre Phantasie dorthin zu lenken, wo das Ereignis der Geburt historisch gespielt hat, oder sie holen das Ereignis ausdrücklich in ihre Kultur herein. Menschwerdung Gottes wird in die Gegenwartskultur gesetzt. Und selbst der Versuch, Bethlehem historisierend zu reproduzieren, ist geprägt von einer bestimmten Lerngeschichte, von Vor-Bildern, die kulturell different erscheinen.

Nach beidem frage ich mich vor jeder Krippendarstellung gerne: Was sagt diese Darstellung über die Menschwerdung an sich aus, welchen Akzent setzt sie dabei? Und: Was sagt diese Darstellung über die Menschen aus, die sie uns präsentieren, über ihre Zeit und ihre Kultur? Denn Inkarnation ist tatsächlich nicht nur eine vergangene Episode, historisch zu rekonstruieren, sondern geschieht wieder und wieder in den eigenen Lebenszusammenhängen.

1 Spaemann, Robert: Wirklichkeit als Anthropomorphismus, in: Ders.: Schritte über uns hinaus: Gesammelte Aufsätze II, Stuttgart 2011, 188–215, hier 200.

2 R. Spaemann, Wirklichkeit als Anthropomorphismus 215.

BILDER DER DIFFERENZ

Ich freue mich immer wieder, wenn ich eine »andere« Krippe finde, eine, die sich in ihrem Stil und Ausdruck unterscheidet, die sich zumindest nicht schnell und vordergründig in einen schon bekannten oder in der Sammlung vorhandenen Stil einordnen lässt. Die Differenzen sind spannend und aussagekräftig, gerade wenn man sie im Vergleich nebeneinander sieht:

1. Recht früh habe ich eine ganz und gar ungewöhnliche Krippe in Recife-Olinda (Abb. V, 1) erstanden. Sie stellt in ihren Proportionen und im Gesichtsausdruck ihrer Figuren manche Frage, aber sie ist schon durch ihr Material eine Provokation. Sie ist aus grobem Jute-Material geformt, nur selten mit etwas Holz ergänzt. Wenn ich sie aufstelle, gelingt es kaum, die Derbheit des Materials zu bändigen. Die Fäden, die die Haare darstellen, bleiben wild, das »Stroh« der Krippe wirr. Da hat sich offenbar wirklich jemand aufgemacht mit dem, was einfach verfügbar ist, was kaum einen materiellen Wert hat, in Kleinarbeit sein Menschwerdungs-geschehen darzustellen. Alltagsmaterial und Armutsmaterial scheint es zu sein, die gewürdigt wurden, selbst den Engel und sein Schofar-Horn zu formen. Gott ist Alltag! Und Gott ist in Armut uns Menschen nahe. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass eine solche Krippe irgendwie maschinell machbar ist.

Das Material, aus dem die Krippen gemacht sind, bildet sicher die Differenz, die am schnellsten ins Auge fällt, die auch die Unterschiede zwischen individueller Gestaltung und Massenproduktion, auch zwischen den Geschmäckern der Menschen auszeichnen: Da gibt es in etlichen Gegenden »Glaskrippen« (Abb. V, 2) (oder als Plexiglas in asiatischer Massen-Produktion). Wir finden Holzschnitzereien aus heimatlicher Fichte oder Linde oder – stilbildend aus Olivenholz vom Heiligen Land (Abb. V, 3). Wir haben Darstellungen aus afrikanischen Edelhölzern, die damit auch die Gesichtsfarbe der Heiligen Familie aus Schwarzafrika übernehmen, oder Holzguss und andere Kunststoffe. Ganz einfache Krippen, in Sisal und Holzspänen in ihrer Grundgestalt, dann wieder individuell bemalt und angezogen, Krippen aus Papier, mit Naturmaterialien [unterschiedlichen Nüssen (Abb. V, 4a) und Gras-Arten (Abb. V, 4b aus Bananenstaude)], aus verschiedenen Metallen (Abb. V, 5), aus Ton (Abb. V, 6), und vielfältigsten Kombinationen. Es gibt offenbar kein Material, das nicht wert ist zur Darstellung des menschgewordenen Gottes, der doch als Schöpfer die Materialien bereit hält und in seinen kreativen Geistwirkungen Ideen produziert.

2. Die Kleidung macht den Unterschied! Eine einfache Krippe, der Holzbrand der Gesichter von einer Behinderten gestaltet, die Kleidung – volkstümlich und einfach aus Resten in der Nähkiste – hat meine Mutter (Abb. V, 7) geschaffen. Eine Familie aus einfachen Verhältnissen ist es, von der der Heiland ausgeht. Keine Besonderheiten, keine vorgeformten Heiligen und Könige, sondern Leute vom Volk. Wie bei anderen Krippen werden in der Ausformung der Gussformen Akzente gesetzt, nicht selten aber volkstümlich wie in einfachen Massenproduktionen aus Lateinamerika (Abb. V, 8). Ganz anders die militärisch stark geprägten Kämpfer in Uniformen aus Afrika (Abb. V, 9). Der Messias, der erwartet wird, ist mächtig, kraftvoll, er wird die Welt verändern. Und die Phantasie, wie dies geschehen kann, ist vom eigenen Lebenshorizont geprägt. Wo nur die militärische

Gewalt etwas zu bewirken scheint, wird sie auch dem König der Könige zur Verfügung gestellt. Auch wenn die Erwartungen dann im Leben Jesu gewandelt werden. Entweder betonen die Bekleidungen ausdrücklich: Er ist einer von uns – oder sie unterstreichen in verschiedener Weise die eigentliche Macht dieses hilflosen Kindes.

3. Kleidung als Bild der Heimat. – Die großen Landschaftskrippen aus Tirol, dem Allgäu, aber auch aus der Rhön unterstreichen in den volkstümlichen Trachten, dass Bethlehem »bei uns« in unserer Nähe und Heimat geschehen ist und geschehen muss. Auch ortstypische Formen, wie sie in den Krippenfiguren, bis in die Gesichter hinein nachgeahmt werden, stehen für das Lokalkolorit. Jesus ist nicht allein in Bethlehem und Palästina geboren. Jeder Ort kann für uns Bethlehem sein, jeder Ort ist es wert, dies zum Ausdruck zu bringen. So erst wird Gott Mensch, nicht als Fremder, sondern als einer von uns. Jeder von uns kann Christusträger sein, jeder mit seiner Geschichte und seinen Lebenswegen. Noch deutlicher wird dies in den kreativen Formen, in den die Fremden, die Weisen aus dem Morgenland oder »Könige« daher ziehen mit ihren Gaben (Abb. V, 10+ V, 11) und ggf. der ihnen zugeordneten Menagerie.
4. Wie Ochs und Esel an die Krippen kamen, wissen wir. »Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn« (Jes 1,3), so schreibt der Prophet und dem Heiligen Franziskus von Assisi, dem großen Inspirator der Krippenbauten, wird zugeschrieben, die beiden Figuren darum mit aufgenommen zu haben. Dass die Hirten von den Feldern und die Weisen noch wesentlich imposantere Begleiter haben, weit über ihre Schafe hinaus (Abb. V, 12), ist in den Krippen aus Burkina Faso (Abb. V, 5) und Brasilien (Abb. V, 11) zu sehen. Es ist ein weiterer Hinweis auf die Aneignung des weihnachtlichen Geschehens in die eigene Kultur, die eigene Landschaft und den jeweiligen Erfahrungsraum. Dass dann in manchen Gegenwartskrippen zudem die technisierte Gesellschaft ihren Platz findet, ist nicht nur in frühen Zeichnungen [Bagger (Abb. V, 13)] und Gemälden sowie in Liedern wie z. B. »Jesus wohnt in unserer Straße«³ (Text: Otto Wiemer;

-
3. 1. Jesus wohnt in unserer Straße, ist ein alter Mann.
Gestern bin ich ihm begegnet, und er sah mich an, und er kam mir sehr allein vor,
und er sah mich an und sprach:
Wer weiß denn schon, daß ich in dieser Straße wohn gleich um die Ecke nebenan?
 2. Jesus wohnt in unserer Straße, hat keine Beine mehr.
Gestern bin ich ihm begegnet, rollte vor mir her
und er saß in einem Rollstuhl, und er sah mich an und sprach:
Wer weiß denn schon, dass ich in dieser Straße wohn gleich um die Ecke nebenan?
 3. Jesus wohnt in unserer Straße ist 'ne kranke Frau.
Gestern bin ich ihr begegnet und ihr Haar war grau.
und es zitterten die Hände, und sie sah mich an und sprach:
Wer weiß denn schon, dass ich in dieser Straße wohn gleich um die Ecke nebenan?
 4. Jesus wohnt in unserer Straße, ist ein Schlüsselkind.
Gestern bin ich ihm begegnet, eiskalt piff der Wind
Und es stand am Zaun und weinte, und es sah mich an und sprach:
Wer weiß denn schon, dass ich in dieser Straße wohn gleich um die Ecke nebenan?
 5. Jesus wohnt in unserer Straße, man hatte ihn gefasst.
Gestern bin ich ihm begegnet nach zwei Jahren Knast.

Musik: Ludger Edelkötter) belegt, sondern wird auch in Krippenlandschaften dargestellt.

5. An den Mohren unter den drei Weisen hatte man sich längst gewöhnt. Dass – zuerst in den hier behandelten Missionskrippen – auch Jesus selbst als ein »Schwarzer« (Abb. V, 14) dargestellt wird, das war für manche Zeitgenossen genauso eine Zumutung wie die kolonialistische Präsentation des europäischen Jesus in den Ländern Asiens und Afrikas. Gerade aber durch die Hautfarbe wird unterstrichen, dass das Menschwerdungsgeschehen nicht nur etwas für eine privilegierte Kultur sein kann, sondern für alle Menschen aller Breiten eine Bedeutung findet, die nur auch in leiblicher Ähnlichkeit angenommen werden kann.
6. Schon bei den Gewändern, aber erst recht in den Bauten etlicher Krippen kann man auch die soziale Differenz ablesen: Das Kind kam in unsere Armut, so wird in den einen Darstellungen betont, mit der Armut von Stroh und Lehm und äußerster Bescheidenheit; das Kind ist so reich, dass selbst die ärmste Hütte zum Palast oder Tempel wird, unterstreichen die anderen. Beide Bilder – neben-, wenn nicht gar gegeneinander – leisten die notwendige theologische Doppeldeutung.
7. Nicht immer bin ich mir sicher, ob die Volkskünstler genau das in die Gesichter der Krippenfiguren schreiben konnten, was sie beabsichtigten. In allem aber ist die emotionale Weite, vom unbeschwert strahlenden Gotteskind (Abb. V, 15) bis zum erwachsen-ernsten Leidens-Christus, vom realistischen Josef (Abb. V, 16) bis zur verklärten, fromm entrückten Maria zu spüren. Die Krippenszene ist voller echter Lebensgefühle.
8. Vieles wird in der religiösen Darstellung auch mit Symbolen ausgedrückt, die sich wieder in der Krippe finden, beginnend mit der biblisch vorbereiteten Kraft der Sternbilder bis hin zum theologischen Spannungsbogen, der die Krippe und das Kreuz verschmelzen. Auch die Deutung der Gaben der Weisen wie der Hirten gehört in diese Symbolsprache oder zeichnet wiederum die kulturelle Identität ein [Korb mit Reis (Abb. V, 17)].

Menschwerdung ist nichts theologisch Einfaches und Eindeutiges. Menschwerdung ist nur wieder zu lesen in den vielen Geschichten der Menschen, in ihren Orten und Emotionen. Eine Krippensammlung stellt dies ohne die Notwendigkeit zu großen Kommentaren eindrücklich dar.

EINHEIT

An drei Krippendarstellungen will ich jedoch auch noch einen Gegenakzent verdeutlichen, nämlich Betonung der Einheit.

Und da wurde er entlassen, und er sah mich an und sprach:

Wer weiß denn schon, dass ich in dieser Straße wohn gleich um die Ecke nebenan?

6. Jesus wohnt in unserer Straße, wohnt da ganz am End'.

Und er fragte: Du, wie kommt es, dass mich keiner kennt?

Gestern bin ich ihm begegnet und ich sah ihn an und sprach:

Wer weiß denn schon, dass du in dieser Straße wohnst gleich um die Ecke nebenan?

1. Ein Rhöner Modell (Abb. V, 18) der Krippendarstellung hat ein doppelt verwendbares Krippenkind: Es kann ruhen im Schoß Mariens oder auch schon – etwas mehr abgenabelt – in die Krippe gelegt werden. Eine solche Darstellung öffnet den Blick auf die weitere Geschichte, wie auch die anderen Themenkrippen von den Bildern der Flucht nach Ägypten bis zum 12jährigen Jesus im Tempel. Krippen dürfen nicht nur Momentaufnahmen bleiben, sie öffnen einen Lebensweg, sollten nicht zur Idylle erstarren.
2. Eine weit verbreitete Form – maschinell einfach herzustellen – habe ich aus dem Riesengebirge (Abb. V, 19) mitgebracht: Die Krippe, die aus einer halben Baumscheibe hervor geschoben werden kann. Kaum einfacher lässt sich die Zusammengehörigkeit aller Teile und damit auch die Zusammengehörigkeit der Schöpfung mit dem menschengewordenen Gotteskind darstellen.
3. Für manche meiner Krippenbesucher eine Zumutung ist die dekonstruktivistische Designkrippe (Abb. V, 20), die außer ein paar wenigen Größendifferenzen auf Formgebung verzichtet und nur das je darzustellende mit einem Wort markiert. So taucht – modern gewendet – das Bilderverbot wieder auf, das dem Individuum zumutet oder zutraut, seine eigene Krippendarstellung zu entwerfen, ein Bild des Menschengewordenen, das sich selber wiederum sicher Jahr um Jahr verändert.

Dieses letzte Bild verzichtet auf die Beantwortung der Frage nach dem »Wie« der Menschwerdung und hält allein fest am »Dass«. Dass Jesus Mensch geworden ist, Gott konkret in Raum und Zeit, in unserer Geschichte, das lese ich je neu an den vielen Krippensammlungen und an meiner ab. Und ich bin gespannt, welche neuen Konkretionen mir dabei noch begegnen.